

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 1-2/2022

90. JAHRGANG

Meinrad Pizzinini

„Unser neuer Klosterplatz“

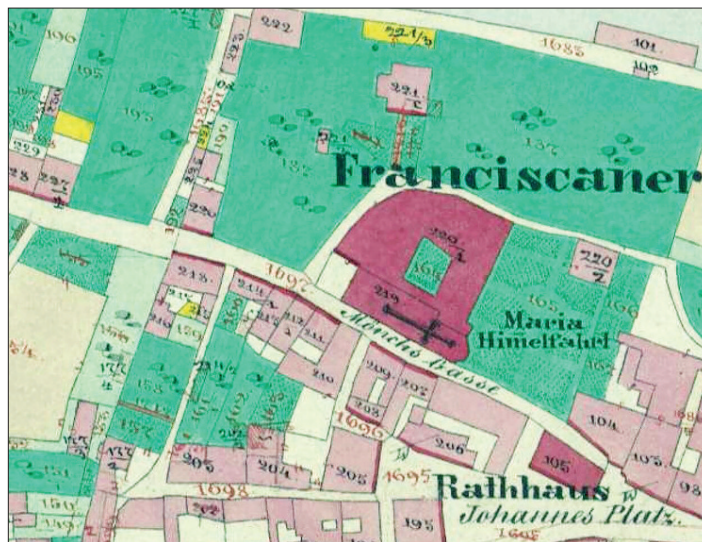
Das historische Umfeld der oberen Muchargasse in Lienz

Blickt man von der Klosterkirche in Richtung Schweizergasse, dann fließen der westliche Teil der Muchar-Gasse und der Egger-Lienz-Platz optisch zusammen. Getrennt werden sie – vom Betrachter bei der Klosterkirche aus kaum wahrnehmbar – durch die Schulstraße, in die die Schweizergasse von Westen her einmündet.

Durch die Kenntnis der Geschichte der einzelnen Baulichkeiten gewinnt der „Klosterplatz“, im Prinzip die in diesem Bereich erweiterte Muchargasse, an Leben; einige der Bauten haben eine besondere Entwicklung.

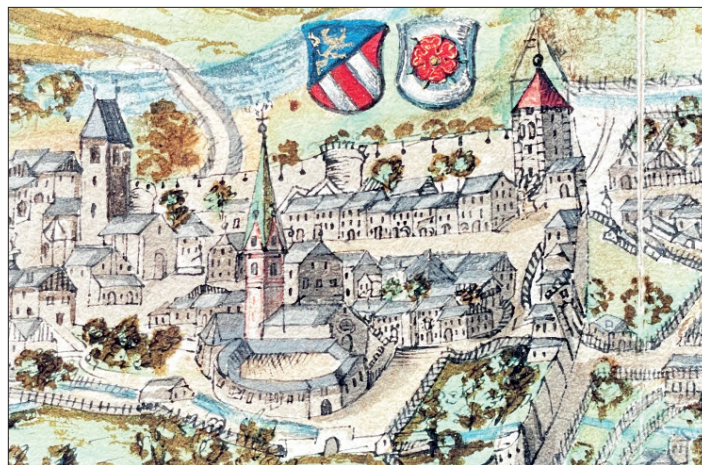
Klosteranlage mit Kirche

Das beherrschende Gebäude ist die Kirche mit den angrenzenden Klosterbauten.¹ Die landesfürstliche Familie der Grafen von Görz hat vielfach fromme Stiftungen getätigt. Gräfin Euphemia, die die Initiative zur Gründung eines Karmelitenklosters in Lienz ergriff, war die zweite Gattin des Grafen Albert III. von Görz-Tirol. In die fromme Stiftung wurden auch ihre beiden Söhne Albert und Meinhard eingebunden. Nach der Genehmigung durch den zu dieser Zeit in Avignon residierenden Papst Clemens VI. erging der eigentliche Stiftbrief am 26. Juli 1349. Der Klosterbau war mit görzischer Unterstützung wohl schon seit Jahren im Gange, als die Zustimmung des Fürsterzbischofs Pilgrim II. von Salzburg, datiert mit 1. April 1369, bei Hof eintraf. Der erste Klosterbau des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts, Unserer Lieben Frau Mariae Himmelfahrt geweiht, erfuhr um 1430/40 durch die Görzer Bauhütte eine gründliche Umgestaltung in spätgotischem Sinn. Trotz einiger Veränderungen hat sich das Gotteshaus, mit reichem und



Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1859 mit dem Franziskanerkloster und dem westlichen Teil der Muchargasse mit Anschluss an die Schweizergasse. (www.mapire.eu)

künstlerisch wertvollem Freskenschmuck versehen, das spätmittelalterliche Aussehen mehr oder weniger bis heute bewahrt. Das



St. Johannes-Kirche, Karmeliten- bzw. heutiges Franziskanerkloster mit Kirche und der westlichen Stadtmauer mit dem Schweizertor; Ausschnitt aus der Darstellung der Stadt Lienz von 1606/08 im Geschichtswerk „Der Tiroler Adler“ von Matthias Burgklechner. (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kartensammlung)

Fotoarchiv Dr. Meinrad Pizzinini

alltägliche Wirken der Patres erschreckte sich auf das Abhalten der Gottesdienste, Förderung und Betreuung von Bruderschaften, Beichthören und in den letzten Jahren vor der Aufhebung des Klosters auch auf die Lehrtätigkeit an der Normalschule und am Gymnasium. Die Patres hatten das Recht, Bier zu brauen, das 1661 erstmals erwähnt wird. Um 1703 wirkte im Lienzener Karmel Johannes Justus Will (Bamberg 1675 – Dinkelsbühl 1747) unter dem Ordensnamen Justinus a Desponsatione B(eatae) V(irginis) M(ariae) („Von der Verlobung der seligen Jungfrau Maria“), der bedeutendste Komponist des Karmelitenordens.² Seine erste gedruckte Sammlung von Kompositionen für Tasteninstrumente ist mit dem Vermerk „Leontii“ (= Lienz) 1703 versehen.

Nach Aufhebung des Lienzener Karmels in der Regierungszeit Kaiser Josephs II. am 16. April 1785 übernahmen die Franziskaner aus Innsbruck die Klosterbauten; mit 19. April desselben Jahres begann die Tätigkeit der Franziskaner in Lienz. Alle Bauten aber blieben Religionsfondseigentum und wurden erst mit dem Übergabsvertrag vom 1. Mai 1962 dem Lienzener Konvent übergeben.

Der schlanke Kirchturm hatte durch den Stadtbrand des Jahres 1798 großen Schaden erlitten, wurde provisorisch mit einem niedrigen Pyramidendach abgeschlossen und erhielt erst 1886 den Aufbau mit achtseitigem Spitzhelm in gotischen Formen.

Die Fassade des Gotteshauses zum Platz bzw. zur Muchargasse hin erlebte im Lauf der Jahrhunderte wohl mehrfache Veränderungen. Die gegenwärtige Gestaltung der Fassade mit ihren zwei Rundbogenfenstern geht auf die 1970er-Jahre zurück, als

man den Portalvorbau erneuerte, seitliche Pultdächer anbrachte und mit einem Natursteinmosaik „Maria mit Kind“ von Jos Pirkner (1979) schmückte.

Die Gasse, an der das Kloster liegt, wurde bis ins 19. Jahrhundert hinein „Münich-“ bzw. „Mönchsgasse“ genannt. Vom Johannesplatz ausgehend, ist sie besonders im Bereich der Klosterkirche schmal; erst ab der Westfassade des Gotteshauses ist sie wesentlich breiter. – Die südseitige Häuserzeile bietet einige interessante Details letztlich zur Stadtgeschichte.

**Muchargasse 9 (BP. 210
= Grundstücksnummer 2230)
„Kirchmayrhaus“**

Die Besitzer dieses Hauses lassen sich bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen.³ Es gehörte Anton Genet(h), als es beim Großbrand am 8. April 1609 mit Futterhaus und Stall abgebrannt ist. – Seine Witwe, Anna Geneth, verkaufte den Besitz am 16. September 1621 dem Hans Vasolt, Pflugsverwalter des salzburgischen Gerichtes Lengberg, und seiner Frau Anna Kurz von Thurm. Im Vertrag ist die Lage genau angegeben: Im Osten stößt es an das „Gassl“, wo man vom Karmelitenkloster zur Johanneskirche geht, im Süden an den Garten von Albin Oblasser, im Westen an das Haus der Erben von Thomas Scherz(en), das vor ihm der Schneider Bartlmä Laimgruber innegehabt habe. Auf der Nordseite grenzt das Haus an die Münichgasse.

Lange scheint das Haus nicht im Besitz der Familie Vasolt gewesen zu sein; in den folgenden rund 100 Jahren wechselte es mehrfach seinen Besitzer. In einem Schriftstück vom 14. April 1660 wird es das „Prackische Haus“ genannt. Am 1. August 1723 verkaufte ein gewisser Franz Josef Kirchmayr dem Marx Oberhueber, Mauteinnehmer und Handelsmann in Lienz, das von seiner Mutter Anna Mohr(in) von Sonnegg ererbte, am 26. Mai 1723 aber bis auf die leeren Mauern ausgebrannte Haus mit Garten.

Unter den Oberhueber wurde die Ruine abgerissen und das Haus nicht wieder aufgebaut, da in der folgenden Zeit nie mehr ein Haus erwähnt wird. Im Jahr 1775 war Johann Ignaz Oberhueber Besitzer des Grundstücks mit Futterbehaltung mit Stadl, Stallung und Keller; dazu gehörte auch noch ein Obstgartl. Mit 23. September 1811 verkauften die Oberhueber den Besitz. Nun wurde das Grundstück Eigentum von Maria Görizer, verheiratete Engl.⁴ Georg Engl war bürgerlicher Fleisshauermeister in Lienz, der den Besitz mit 22. Februar 1831 seinem Sohn Johann Ignaz Engl übergab.⁵ Nach dessen Tod am 3. Mai 1870 erbte es sein ältester Sohn Johann.⁶ Er arbeitete ebenfalls als Metzger, dessen Betrieb allerdings in Konkurs ging. Nun ersteigerte das Grundstück mit dem Futterhaus der Lienzer Buchbinder August Gander; die Einantwortung erfolgte am 26. Dezember 1891.⁷ Es blieb nun im Familienbesitz. Einige Jahre später errichtete Gander auf dieser Grundparzelle ein Wohnhaus.

**Muchargasse 11 (BP. 211 = GST 2073)
„Weißhaus“**

Dieses Haus, Besitz von Thomas Scherz(en), vor ihm dem Schneider Bartlmä



▲ *Blick auf das Haus Muchargasse 13, um 1910, ehemals im Besitz des Lienzer Stadtphysikus Dr. Johann Michael Schedler, in dem der Historiker Dr. Albert von Muchar 1786 zur Welt kam. Im Jahr 1903 brachte man am Haus eine Gedenktafel an.*

(Fotos: Anton Kneußl; Sammlung Kneußl – TAP)

Blick vom Oberstock des ► Hauses Muchargasse 13 auf eine Prozession, die gerade mit dem Allerheiligsten in die Klosterkirche einzieht.



Laimgruber gehörig, ist am 8. April 1609 völlig abgebrannt. Im Jahr 1627 scheint die Witwe Brigita Scherz(in) als Besitzerin der halben Behausung mit Kräutergartl auf, während die zweite Hälfte Veit Weiß, Bürger und Sattler, gehörte. Auf Brigita Scherz folgte ihr Sohn Mathias. Irgendwann ging der Besitz des halben Hauses auf Christina Wallensteiner über, die am 14. April 1660 dem Veit Weiß, Bürger und Sattler zu Lienz, ihre Besizzhälfte verkaufte. Veit Weiß war nun Besitzer des gesamten Anwesens, das für ein Jahrhundert dieser Familie gehörte. Neue Besitzverhältnisse traten erst ein, als ein Nachkomme, Johann Weiß, das Anwesen am 6. Juni 1757 dem Handelsmann Johann Ignaz Oberhueber um 400 Gulden (fl.) verkaufte. Diese begüterte Familie besaß nun zwei nebeneinander liegende Grundstücke in der Münichgasse. Im Maria-Theresianischen Kataster wird das neu erworbene Haus genauer beschrieben: 1 Stock hoch, mit Stuben, Kammer, Küche, Keller, Stadel und Stallung.

Auch im 19. Jahrhundert wechselte das Haus mehrfach seinen Besitzer: Im Jahr 1811 scheint Maria Görizer verheiratete Engl auf, die dieses Haus am 23. September

dieses Jahres von Josef Johann Oberhueber gekauft hat.⁸ In der Nachfolge der Oberhueber war nun Frau Görizer Besitzerin der beiden nebeneinander liegenden Häuser (Muchargasse 9 und 11). Ihr Sohn Georg verkaufte das Haus (Muchargasse 11) am 17. April 1828 der Elisabeth Tschurtschenthaler, Ehefrau des Hieronymus Mayr, in Lienz wirkender Wundarzt.⁹ Ihr Sohn, ebenfalls Hieronymus, Offizier der Sparkasse Innsbruck, erbe das Mayr-Haus am 6. September 1870¹⁰ und verkaufte es nach fünf Jahren, am 29. Mai 1875, an die Witwe Maria Schneider geb. Gruber¹¹, und bereits am 27. April 1881 erwarb es der Metzger Johann Engl, der schon das nebenliegende Haus (Muchargasse 9) besaß. Nach Engls Konkurs ersteigerte dieses Haus am 18. Dezember 1893 der Lienzer Spenglermeister Anton Trojer.¹²

**Muchargasse 13 (BP. 212 = GST 2324)
„Hafnerhaus“**

Während die Geschichte der beiden vorangehenden Häuser nicht sehr spannend ist, bietet das folgende Haus, in dem sich heute die St. Franziskus-Apotheke befindet und an dessen Fassade eine Gedenktafel für

Albert von Muchar angebracht ist, eine der interessantesten Häusergeschichten der Stadt Lienz. Es gehörte den Erben von David Springenklec, Bürger und Kachler (Hafner), als es am 8. April 1609 mit der ganzen Häuserzeile in der Münichgasse abbrannte. Sie verkauften Haus und Garten am 3. September 1613 dem Gilg Gabrilier, der ebenfalls als Kachler arbeitete. Nach Jahren ging es in den Besitz des Kachlers Simon Kobl über und nach seinem Tod am 7. April 1660 an die „Mayrischen Kinder“, die es samt Garten am 11. Juni 1666 der oberösterreichischen Kammer, Steuerbehörde in Innsbruck, um 185 fl. verkauften. Das Gebäude wurde mit dem Nebenhaus (heute Muchargasse 15), in dem das Lienzener Berggericht untergebracht war, zusammengefügt. Als Folge des nicht mehr ergiebigen Bergbaues wurde das Lienzener Berggericht im Jahr 1741 aufgelassen; damit wurden auch die entsprechenden Gebäude von der Regierung nicht mehr benötigt und wurden veräußert. Beide – zusammengebauten – Häuser erwarb nun Maria Magdalena, Witwe von Rost zu Kehlburg und Aufhofen, am 25. Mai 1742. Nach acht Jahren, am 21. Jänner 1750, veräußerte sie die beiden Häuser an Johann Brunner, Bürger und Lebzelter, um 400 Gulden. Der Lebzelter benötigte wohl nicht beide Häuser und verkaufte das östlich gelegene (Muchargasse 13), das sogenannte Hafnerhaus, am 24. Jänner 1757 an Johann Michael Schedler, Doktor der Medizin. Im Maria-Theresianischen Kataster (1775) wird es kurz beschrieben: 2 Stock hoch, mit einem Höfl, Schweinstalle, Garten und Holzhütte.

Die Familie Schedler scheint in Tannheim im heutigen Bezirk Reutte beheimatet gewesen zu sein. Michael Schedlers Vater Anton arbeitete als Chyrurg in Kastelruth in der Nähe von Bozen. Dort kam auch der Sohn Johann Michael am 23. Dezember 1724 zur Welt; seine Mutter Helena Plattner stammte aus diesem Ort. Wo Johann Michael seine Medizinstudien absolvierte ist nicht bekannt. Zunächst war er in Rattenberg im Nordtiroler Unterland beruflich tätig und trat 1750 seinen Dienst in Lienz an, wo er auch heiratete. In einer Universität ausgebildete Ärzte waren damals noch eher selten, weshalb Schedler innerhalb der nächsten drei Jahre von Seiten der Stadtverwaltung mit allen nur möglichen Funktionen im medizinischen Bereich betraut wurde. Als Stadtphysikus, vergleichbar mit dem heutigen Stadtarzt, oblag ihm das städtische Gesundheitswesen. Natürlich standen ihm die entsprechenden finanziellen Abgeltungen zu. Von der Stadt erhielt er 30 fl., vom Bürgerspital 20 fl., von der Gerichtsherrschaft, als dessen Physikus er ebenfalls fungierte, 12 fl. und vom Landgericht Lienz 50 fl. Dazu kamen noch die Einnahmen von seinen privaten Patienten. Schließlich wurde er auch noch Physikus der Gerichtsherrschaft Heinfels. Von der Innsbrucker Regierung erhielt er 1753 den Auftrag, die Lienzener Hebammen gratis zu examinieren.

Öfters schon ist die Frage aufgetaucht, welche Bewandnis es mit Albert von Muchar habe. Dass es sich nicht um eine alte Lienzener Familie handelt, war ziemlich eindeutig.

Über die ältere Geschichte der Familie ist nichts bekannt. Quellenmäßig fassbar



Haus Muchargasse 13 mit der erneuerten Gedenktafel für P. Dr. Albert Muchar von Bied und Rangfeld OSB, in dem sich seit Jahrzehnten die St. Franziskus-Apotheke befindet. Foto: Meinrad Pizzinini

ist Johann Muchar von Bied und Rangfeld, der als Hauptmann in einem Infanterie-Regiment in Carlobago (heute Karlobag) im ehemaligen habsburgischen Kronland Kroatien diente. Wo und wann er die Lienzenerin Maria Anna Ursula Aigner (geb. 1710) kennenlernte, ist nicht bekannt. Sie heirateten 1747; ihr einziger Sohn, auf den Namen Anton getauft, kam 1753 zur Welt. Der Vater ist jedoch noch vor der Geburt des Kindes gestorben. Die Mutter scheint ihr Leben weiterhin in Lienz verbracht zu haben, wo sie im Alter von 82 Jahren am 22. August 1792 starb. Im Erwachsenenalter erhielt der Sohn Anton nach zunächst untergeordneten Posten im Jahr 1791 die Stelle des Obereinnehmers am k. k. Hauptmamtamt in Lienz. Gleichzeitig fungierte er als Marschkommissär im Pustertal.

Anton von Muchar heiratete am 29. November 1781 Maria Carolina Rosa (geb. am 2. Juni 1756), Tochter des Stadtphysikus Dr. Johann Michael Schedler. In dessen Haus in der Münichgasse war offensichtlich Platz genug, sodass das Ehepaar hier wohnen konnte. Muchar war also nicht Hausbesitzer, sondern wohnte hier sozusagen in Untermiete. Das erste von fünf Kindern, Maria Josefa Kreszentia, kam am 3. Februar 1785 zur Welt. Es folgten Anton Andreas Clemens (geb. am 22. November 1786), Maria Anna Carolina (geb. am 5. Jänner 1789), Johann Leopold Andreas (geb. am 26. November 1791) und Maria Carolina Franziska Ottilie (geb. am 10. November 1794).

Anton besuchte in Lienz zunächst die Trivialschule, erwies sich als sehr begabt und konnte daher anschließend in das von den Franziskanerpatres geleitete sechsklassige Gymnasium aufsteigen. Er war ein ausgezeichnete Schüler, weshalb er zum Abschluss des Schuljahres auch sogenannte Prämien erhielt. Um ein akademisches Studium absolvieren zu können, war der Besuch eines zweijährigen „Philosophischen Cursus“ vorgeschrieben, der in Lienz aber nicht angeboten wurde. Warum er sich für die Universität Graz entschied, ist nicht bekannt. Der 16-Jährige übersiedelte im

Jahr 1803 in die Steiermark. Nach der Absolvierung des Kurses trat er Ende September 1805 in das Benediktinerstift Admont im steirischen Ennstal ein und erhielt den Ordensnamen „Albert“. Im Stift absolvierte er die theologischen Studien und erhielt die Priesterweihe; am 1. Oktober 1809 feierte er seine Primiz. Wissenschaftlich befasste er sich mit dem Fach Geschichte. Das Doktorat erwarb er im Jahr 1827, 1835 wurde er zum o. Professor an der Grazer Universität ernannt und übte im Studienjahr 1842/43 das Amt des Rektors aus. Sein bedeutendstes wissenschaftliches Werk ist die viel gerühmte achtbändige „Geschichte des Herzogthums Steiermark“, die ab 1844 erschien. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er 1847 in den Kreis der Gründungsmitglieder der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien berufen.

Die Beziehungen zu seiner engeren Heimat sind nie gänzlich abgebrochen. Er befasste sich als einer der Ersten mit den Ruinen von Aguntum, damals allerdings noch für das römische „Loncium“ gehalten. Er führte dort sogar archäologische Grabungen durch. In Lienz lebten ja auch seine Eltern; sein Vater starb am 18. Mai 1812, die Mutter am 16. März 1832. Sein Großvater, der beliebte und geachtete Stadt- und Landphysikus Dr. Johann Michael Schedler, war bereits am 26. März 1792 gestorben und hatte ein Vermögen von 454 Gulden und eine Bibliothek mit 356 Büchern hauptsächlich medizinischen Inhalts hinterlassen.

Prof. Dr. Albert Muchar von Bied und Rangfeld war rastlos wissenschaftlich tätig und hinterließ zahlreiche Veröffentlichungen, von denen die weitaus umfangreichste die bereits erwähnte Geschichte der Steiermark ist. Daneben darf freilich die seelsorgliche Arbeit des Benediktiner-Paters nicht übersehen werden. – Eigentlich unerwartet ließen die Lebenskräfte nach. Eine sehr schmerzhaft ertrug er mit großer Geduld; er starb am Abend des 6. Juni 1849.

In seiner Heimatstadt wurde er nie vergessen. Zur Erinnerung an die beiden aus Lienz stammenden bedeutenden Historiker Albert von Muchar und Beda Weber wurden im Jahr 1881 ihre Namen mit Lebensdaten in einem Glasfenster im Presbyterium der Stadtpfarrkirche St. Andrä festgehalten. In dieser Zeit wurde auch die Mönchsgasse in Muchargasse umbenannt. An seinem Geburtshaus brachte man 1903 eine Gedenktafel mit folgender Inschrift an:

„GEBURTSHAUS / DES / GESCHICHTSFORSCHERS / PROF. DR. PHIL. P. / ALBERT v. MUCHAR / GEB. 22. NOV. 1786 / GEST. 6. JUNI 1849“.

Die Gedenktafel wurde später in einfacher Form erneuert.

Nach Dr. Johann Michael Schedler, der 1792 starb, war seine Witwe Eigentümerin des Hauses in der Münichgasse. Ohne dass ein Vertrag aufzufinden ist, darf davon ausgegangen werden, dass die Tochter Karoline (Anna Carolina) den Besitz erbe.¹³ Die Verlassenschaft der am 16. März 1832 verstorbenen Karoline von Muchar, geb. Schedler, Witwe nach Anton von Muchar, ging nach der entsprechenden Verlassenschaftsabhandlung an die minderjährigen Kinder der verstorbenen Tochter Josefa von Muchar aus

ihrer Ehe mit Anton von Gasteiger und an ihre unverheiratete Tochter Karoline von Muchar über.¹⁴ Ihr Sohn Albert von Muchar war als Benediktinermönch erbunfähig.¹⁵ Die Kinder und Erben des verstorbenen Dr. von Gasteiger, Gubernialrat und Kreishauptmann in Schwaz, verkauften das Haus in der Lienzer Münichgasse mit Vertrag vom 21. Jänner 1848 an Christian Holzinger, Maler aus Dellach.¹⁶ Der Besitz wurde in den nächsten rund zwanzig Jahren innerhalb der weitverbreiteten Familie weitervererbt.¹⁷ Als sich das Haus im Besitz von Johann Sattler befand, änderten sich die Verhältnisse. Er war zwar ein Lienzer Tischlermeister, der das Haus mit Einantwortung vom 23. September 1865 in seinen Besitz übernahm, wurde aber in Kastelruth ansässig. Daher verkaufte er mit Vertrag vom 10. Mai 1867 das zwei-stöckige Haus dem Lienzer Josef Mair.¹⁸ Nach sechs Jahren übergab dieser das Haus seiner Tochter Therese, verehelichte Steidl, als Eigentum.¹⁹ Das nun eingerichtete Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäft soll sich großer Beliebtheit erfreut haben. – Eine Steidl-Tochter, Paula, ehelichte 1926 den Pharmazeuten Mag. Hans Winkler, der im Jahr 1930 hier die St. Franziskus-Apotheke einrichtete, die bis heute floriert.²⁰

Muchargasse 15 (BP. 213 = GST 161/1) Ehemaliges Berggerichtshaus

Dieses Haus muss vielfach zusammen mit dem westlich angrenzenden Gebäude (Muchargasse 17) gesehen werden, was sich automatisch aus ihrer Geschichte ergibt. – Seit dem 16. Jahrhundert diente dieses Haus als Sitz des Berggerichtes Lienz und gehörte dem Tiroler Landesfürsten bzw. der Regierung in Innsbruck. Der Bergrichter war für den Lienzer Raum, die Täler der Iselregion, einen großen Teil des Pustertales und in späterer Zeit auch noch für das Ampezzo und Enneberg zuständig. – Das Berggericht war



Die Häuser Muchargasse 15, in früherer Zeit Sitz des Lienzer Bergrichters und daneben Muchargasse 17, das ehemalige Berggerichtsdiennerhaus. Foto: Meinrad Pizzinini

für die Überwachung der Einhaltung der Bergordnung zuständig, das heißt für alle bergbaurechtlichen Fragen. Der Bergrichter belehnte die interessierten Bergbauunternehmer, die sogenannten Gewerken, mit dem Bereich, den sie bearbeiten durften, wo sie also nach Erz schürften. Er hatte vor allem auch auf die Einhaltung der Rechtsansprüche des Landesfürsten zu achten wie z. B. die Ablieferung des Fronerzes. Der Bergrichter musste ebenfalls bei ausgebrochenen Streitigkeiten für die Schlichtung sorgen und gegebenenfalls Untersuchungen bei Unfällen vornehmen. Die Bergbaue in den dem Lienzer Bergrichter unterstehenden Bereichen waren nicht besonders ergiebig, am meisten noch im Defereggental. In erster Linie wurde hier Kupfer abgebaut und ein wenig Silber. Die Gewerken waren durchwegs nicht sehr kapitalkräftig. Darunter befanden sich auch einige Abenteurer, die sich

großen Reichtum erhofften. Der Bergrichter erhielt 1596 von der Regierung in Innsbruck den Auftrag, Neuschürfe zu fördern und sowohl Gewerken als auch Knappen bei „Baulust“ zu halten!

Beim Großbrand vom 8. April 1609 nahm auch dieses Haus in der Münichgasse großen Schaden; in der Bestandsaufnahme heißt es, dass ihrer fürstlich Durchlaucht Berggerichtshaus samt Futterhaus „alles verbrunnen“ sei.

Es hängt mit der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der ihm unterstehenden Bergbaue zusammen, wenn das Lienzer Berggericht 1741 aufgelassen wurde. Dieses und das angrenzende Haus in der Münichgasse (Muchargasse 17) erwarb nun – wie schon bei Haus Nr. 13 erwähnt – Maria Magdalena von Rost zu Kehlburg am 25. Mai 1742 von der Hofkammer in Innsbruck. Am 21. Jänner 1750 verkaufte sie die beiden Häuser dem Johann Brunner, Bürger und Lebzelter, um 400 Gulden. Im Maria-Theresianischen Kataster von 1775 wird die „alte Berggerichts-Behausung“ mit 2 Stockwerken, mit Stube, Kuchl, Kammer, Keller, kleinem Gewölbe, Stallele und Krautgarten beschrieben.

Der Lebzelter Johann Brunner übergab das östliche der beiden von ihm erworbenen Häuser (Muchargasse 15) am 14. Jänner 1783 seinem Sohn Franz²¹, der die Lebzelterei weiterführte. Gemäß Ehevertrag vom 11. Juni 1814 hat Franz Brunner seiner Tochter Maria und ihrem Gatten Josef Sailer das Wachsziehwergewerbe überlassen und mit Vertrag vom 23. Februar 1818 übereignete er sogar sein Vermögen, u. a. das Haus mit Werkstatt.²²

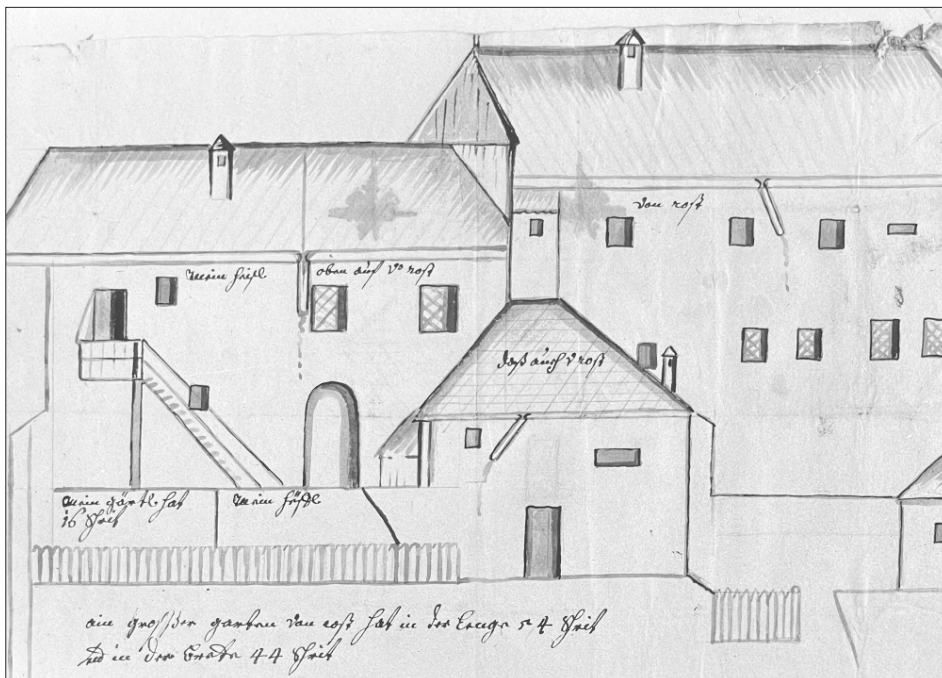
Aus der Verlassenschaft seiner am 30. Juni 1841 verstorbenen Gattin Maria erbte mit Einantwortung vom 20. Juli 1843 Josef Sailer das Haus in der Mönchsgasse.²³ Auf ihn, der am 4. April 1862 verstarb, folgte sein Sohn aus zweiter Ehe, ebenfalls mit dem Vornamen Josef.²⁴ – Später wurde der Wachszieherei und Lebzelterei eine Gaststätte angeschlossen. Die Konditorei Sailer, die bis ca. zum Jahr 2000 bestand, besaß einen geradezu legendären Ruf.

Muchargasse 17 (BP. 214 = GST 2323) „Berggerichtsdiennerhaus“

Erstmals taucht dieses Haus noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Am 26. August 1587 verkaufte Jakob Greifenburger, Inwohner und Schuster, dem Veit Bedocknig, Bürger und ebenfalls Schuster, und dessen Frau Dorothea Agster(in), sein Haus mit Krautgartl. Die Lage wird in folgender Weise beschrieben: Im Osten grenzt es an das Berggerichtshaus, im Süden an dessen Garten, im Westen an das „Schuelgassl“, die heutige Apothekergasse, und im Norden an die „gemaine Gasse“, also an die Münichgasse bzw. heute Muchargasse.

Fünf Jahre später, am 13. September 1592 verkauften die Eheleute Veit Bedocknig und Dorothea Agster, der Anna Frommüller(in), Witwe des Landrichters Josef Tausch, ihr Haus mit Gartl und Badstube um 150 fl.

Wie die anderen Gebäude in dieser Häuserzeile wurde auch das Haus der alten Frau Frommüller am 8. April 1609 ein Raub der Flammen.



Blick auf die Rückseite der Häuser Muchargasse 15 (rechts), ehemals Sitz des Lienzer Bergrichters und links daneben das sogenannte „Gerichtsdiennerhaus“; Pinselzeichnung, um 1741. In der Beschriftung scheint der Name der Frau „von Rost“ auf und zwar bei den Räumlichkeiten, die sie in beiden Häusern für kurze Zeit bewohnte.

(Tiroler Landesarchiv, Hofregistratur, allgemeiner Kammereinlauf 1745 Oktober 6)

Foto: Meinrad Pizzinini

Das Haus, das bis auf das Gemäuer abgebrannt war und bisher bloß ein neues Dach erhalten hatte, schenkte die Besitzerin am 10. Jänner 1613 ihrem „Aiden“ (Eidam? = Schwiegersohn) Georg Daser, Verweser (Verwalter) des Lienzer Messinghandels, der sich die Wiederherstellung des Gebäudes eher leisten konnte.

Die tirolische Kammer (Finanzverwaltung) in Innsbruck drang entsprechend einem Befehl vom 16. März 1613 darauf, dieses Haus zu erwerben, um es als Wohnung für das Berggerichtspersonal zu adaptieren. Daraufhin verkaufte Georg Daser am 2. April desselben Jahres das Haus bzw. die Ruine dem Lienzer Bergrichter Friedrich Gadolt als Vertreter der tirolischen Kammer um 148 fl. Später wurde das Haus meistens als „Berggerichtsdiennerhaus“ bezeichnet. An der Südseite des zugehörigen Gartens befand sich das Berggerichtsgefängnis.

Für längere Zeit ist nichts mehr zur Geschichte dieses Hauses zu erfahren. Nach der Auffassung des Lienzer Berggerichts erwarb es Katharina Schroffenauer geb. Flatscher am 7. Dezember 1741 von der Hofkammer um 192 fl. Zwei Kammern, vom alten Bergrichterhaus (Muchargasse 15) aus begehbar, trat ihr 1750 der dortige Besitzer Johann Brunner ab.

Im Jahr 1765 ist von einem Verkauf des Hauses an Gregor Neuhueber aus dem Gericht Anras die Rede, der aber offensichtlich nicht zustande kam, da Katharina Schroffenauer den gesamten Besitz am 8. Jänner 1772 ihrem Sohn Josef, Inwohner und Spenglermeister in Lienz, übergab. Bei der Beschreibung der Besitzgrenzen heißt es, dass der Garten zurückreiche bis zum früheren Berggerichtsgefängnis, woraus nun ein „Stallele“ gemacht worden sei. Das im Westen angrenzende Gässchen heißt nun nicht mehr „Schuelgassl“ (heute Apothekergasse), sondern „Landrichter Gassl“, da die Schule im Haus Apothekergasse Nr. 4 inzwischen aufgelassen worden war.

Im Maria-Theresianischen Kataster von 1775 werden die Räumlichkeiten aufgezählt: Das Haus, ein Stock hoch, umfasste eine Stube, die Kuchl, ein Stubenkammerl und drei weitere Kammern, einen Keller und dazu noch einen Stadl und eine Stallung für drei Stück Rindvieh.

Nachdem Josef Schroffenauer am 29. August 1792 gestorben war, erhielt sein Sohn Johann mit seinen vier Geschwistern mit Vermögensergänzungsvertrag vom 27. Oktober 1792 das gesamte Erbe.²⁵ Bald schon war jedoch Johann Schroffenauer der alleinige Besitzer.²⁶ Er übergab das alte „Gerichtsdiennerhaus“ mit Vertrag vom 8. August 1838 seinem Sohn Anton Schroffenauer²⁷, Spenglermeister in Lienz. Nach seinem Tod – er starb verwitwet und ohne Kinder – am 28. März 1875 erbte Ludwig Schroffenauer, ein Verwandter, der als Spenglermeister in Pettau (heute Ptuj in Slowenien) in der damaligen Untersteiermark arbeitete, das Haus in der Lienzer Mönchsgasse.²⁸ Da Schroffenauer an diesem Besitz kein Interesse hatte, verkaufte er es mit Vertrag vom 29. April desselben Jahres dem Nachbarn, nämlich dem Josef Sailer.²⁹ Damit befanden sich die beiden Häuser (Muchargasse 15 und 17) wieder in der Hand ein- und desselben Besitzers.



Blick vom Neuen Platz, 1998 umbenannt in Egger-Lienz-Platz, mit seinem Brunnen und einer Statue des Bildhauers Hellmut Marx in Richtung Franziskanerkirche, um 1955. Zwischen den Hausecken der Vorgängerbauten, links das „Tesser-Haus“ und rechts das „Mohren-Haus“, erstreckte sich die Stadtmauer mit dem Turm des Schweizertores.

(Ansichtskarte im Verlag F. Martin, Wien; Sammlung Oliva Lukasser – TAP)

Muchargasse 19 (BP. 218 = GST 2322) „Mohren-Haus“

Im Bereich zwischen dem „Schuelgassl“ und der weiter westlich gelegenen Stadt- oder Ringmauer befand sich nur ein langgezogenes Gebäude, von dem sich Teile auch auf die Gartenseite hin erstreckten. Seine Geschichte ist von oftmaligem Besitzerwechsel gekennzeichnet.

Als erster Inhaber scheint Kaspar Geneth „zu der Haiden“ auf, der seinen Besitz am 11. Juli 1588 dem Andrä Ortner, Bürger und Schuhmacher zu Lienz, um 175 fl. verkaufte.

Wenige Jahre später ist Andrä Ortner verstorben und sein einziger Sohn und Erbe, ebenfalls Andrä, verkaufte das Haus am 13. Juli 1592 dem Ehepaar Veit Bedocknig, Bürger und Schuster, und seiner Frau Dorothea, geborene Agstner. Diese taucht bereits bei Haus Nr. 17 auf.

Auch dieses Haus ist samt Stallung und einem Teil des Futterhauses am 8. April 1609 abgebrannt. Die Kinder des kurz vorher verstorbenen Veit Bedocknig veräußerten wenige Monate nach der Brandkatastrophe die „abgebrannte Behausung“, Futterhaus und Garten an Kaspar Hueber um 231 fl.

Im Jahr 1627 scheint ein neuer Besitzer auf, ein gewisser Anton Tocknig. Es heißt, sein Haus sei „wegen der laidigen Brunst“ noch „ganz unerbaut“ – und das nach bald 20 Jahren nach dem Stadtbrand!

Bei Wolfgang und Thomas Tocknig, Bürger und Hufschmied, handelt es sich gewiss um die Söhne des Anton Tocknig, die dem Ferdinand Mo(h)r am 4. März 1678 ihre Behausung verkauften. Scheinbar wurde in der Folgezeit der Besitz geteilt, wobei ein gewisser Lorenz Brunner, Bürger und Glufenmacher, als Mitbesitzer aufscheint. Er verkaufte seine Hälfte am Haus am 28. Juli 1694 der Frau Johanna Moosmann(in), Witwe des Jakob Mohr von Sonneck um 206 fl. Johanna Moosmann ist um den 6. März 1714 gestorben. Der Familie gehörte auch der ehemalige Lienzer Landrichter Christoph Mohr an, der 1679/1680 den Pro-

zess gegen die „Hexe“ Emerentiana Pichler auf Schloss Bruck leitete. Die Nachkommen von Jakob Mohr veräußerten ihre im Ostteil gelegene Haushälfte mit der halben Futterbehausung und dem halben Garten am 15. Juni 1720 dem Hans Rastner, Inwohner und Tagelöhner. Die andere Hälfte besaßen die Erben von Ferdinand Mohr, der sie 1678 gekauft hatte. Der Hauskomplex wurde nicht in genau zwei Hälften geteilt, sondern bloß in Bezug auf die Wohnflächen in zwei gleich große Teile getrennt.

Die Haushälfte, die Hans Rastner erworben hat, übergab Maria Raster, vermutlich seine Tochter, Witwe des Thomas Oberhofer, ihrem Bruder Hans am 14. Juni 1757.

Sieben Jahre später scheinen als Besitzer dieser Haushälfte die Kinder von einem Peter Hueber d. J. auf, irgendwie mit Hans Rastner verwandt, die sie am 10. Dezember 1763 dem Johann Hofmann d. J., Bürger und Maler und Mesner bei der Kirche St. Johann am oberen Platz (Johannesplatz), um 411 fl. veräußerten.

Den westlichen Teil des Hauses, an die Ringmauer angebaut, hat Urban Mayr, Bürger und Huter irgendwann von Johannes B. Ebenberger erworben und diesen Teil am 22. August 1752 dem Johann Hattler, Bürger und Staffierer (Vergolder), um 150 fl. verkauft. Dieser wieder veräußerte seinen Besitz am 4. März 1757 dem Anton Hilari Aigner, Bürger und Wirt am Stern in der oberen Schweizergasse, um 540 fl. Nach fünf Jahren, am 22. Februar 1762 verkaufte Aigner das halbe Haus in der Münichgasse dem Bürger und Schneider Peter Hueber.

Die Besitzergeschichte wird geradezu immer verworrener und ist in genauen Details kaum zu rekonstruieren. Vor allem sind es nun die beiden Familien Rastner und Hofmann, denen das große Haus gehörte und das sie in Teilen weitergaben und auch auf Erbwegen wieder zurückbekamen.

Besitzmäßige Veränderungen traten ein, als Josef Rastner 1785 starb und mit 1. Februar seine Tochter Maria, Frau des Josef Zärer, Amtsdieners des Landgerichts Lienz, den Besitz übernahm. Johann Hof-



Das „Tesser-Haus“ aus südwestlicher Richtung, um 1890; wenige Jahre später musste es dem Neubau des „Buben-Schulhauses“ weichen; die Schule wurde im Oktober 1904 eingeweiht und in Betrieb genommen. (Foto: Georg Egger; Fotoarchiv Dr. Meinrad Pizzinini)

mann starb 1791, und seine Tochter Anna erhielt die Erbschaft (12. März 1791), verkaufte aber diesen Hausanteil am 23. Jänner 1793 der Maria Rastner, die ohnehin schon den Rest des Hauses besaß.

Zärer-Nachkommen, die Schwestern Josefa und Maria Zärer, verkauften ihr halbes Haus in der Mönchsgasse mit Vertrag vom 23. Dezember 1851 dem Lienzer Maurerpolier Michael Arlang.³⁰ Dieser wiederum gab sein halbes Haus in der Mönchs-, nun bereits Muchargasse genannt, mit Vertrag vom 7. Februar 1876 dem Spenglermeister Franz Majerotto. Dieses halbe Haus umfasste nach der Beschreibung den 1. Stock des Hauses, in dem sich nicht wenige Räume befanden; der Zugang erfolgte im Hofraum über eine Stiege.³¹ – Nach Majerottos Tod am 21. Februar 1902 erbte sein einziger Sohn Anton das Haus.³² Im Jahr 1936 erbte seine Frau Elise das Haus, das sie nach ihrer zweiten Heirat als Elise Prast 1965 an Johann und Elsa Bischof übergab. 1972 kauften Erich und Anna Maria Roßbacher das Objekt.

Im Vergleich zur Häuserzeile auf der Südseite der Mönchsgasse (Muchargasse) lagen auf der Nordseite nur wenige Baulichkeiten. Unmittelbar vor der Kirche zweigte ein Gässchen („Kloster-Gasse“) ab, das zum Anstich Angerburg und (bis 1648) zur Iselwiere bzw. um den Klosterkomplex führte. Die Angerburg (Muchargasse 6), erstmals 1352 erwähnt, gehörte zunächst der Familie Staudach und kam nach mehrfachem Besitzerwechsel 1646 an das Geschlecht der Dinzl und 1841 durch Einheirat an die Hölzl und 1925 an das Franziskanerkloster. Beim Umbau 1961/1964 gingen zahlreiche Kunstwerke verloren.

BP. 226a „Kammerlanderhaus“ – besteht nicht mehr

Über die Lage des Hauses, das im 19. Jahrhundert abgerissen worden ist, erhält

man Informationen aus dem Maria-Theresianischen Kataster von 1775. Das Haus stand frei in einer großen Grünfläche. Es besaß nur ein Stockwerk; zum Haus gehörten ein Stall, ein Futterhaus und ein Baumgarten, in welchem eine gemauerte Badstube stand. Auf der Ostseite grenzte es an das vorhin erwähnte Gässchen, das bei der Klosterkirche seinen Ausgang nahm, im Süden an die Münichgasse, im Westen an das sogenannte Tesser-Haus und im Norden an den Dinzl-Anger.

Der früheste Nachweis eines Hauses hier auf diesem Grundstück stammt vom Beginn des 17. Jahrhunderts. Am 19. Dezember 1604 hat der Lienzer Stadtschreiber Christoph Kammerlander das Haus von Volkart Mühlstätter erworben. Knapp fünf Jahre später, am 8. April 1609 brannte es mitsamt Futterhaus und Stall ab. Nach Christoph Kammerlander, der zum Bergarbeiter aufstieg, gehörte das Anwesen seiner Witwe Elisabeth. Diese, in zweiter Ehe mit Hanns Mayr, Gastgeb zu Panzendorf,



Das „Tesser-Haus“ mit dem an der Ostseite im Jahr 1862 angebauten Brunnengewölbe. (Fotograf unbekannt; Fotoarchiv Dr. Meinrad Pizzinini)

verheiratet, verkaufte am 12. Juni 1655 das Haus mit Zugebauten und Garten, wobei die Badstube und eine Pfister (Backofen) hervorgehoben werden, ihrem Sohn Josef Kammerlander.

Dreißig Jahre später, am 4. Juli 1685 veräußern Christoph Kammerlander, wohl ein Sohn von Christoph und Elisabeth, und seine Frau Sidonie Aschauer(in) von ihrer Haushälfte dem Karmelitenkloster den großen Keller um 190 fl. Es ist nicht feststellbar, wann das Haus auf zwei Eigentümer aufgeteilt worden ist.

Durch mehr als hundert Jahre sind keine Besitzänderungen zu eruieren. Irgendwann ging das Kammerlander-Haus in das Eigentum des Karmelitenklosters über. Nachdem dieses unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1785 aufgelassen worden war, wurde sein gesamter Realbesitz veräußert; die Einnahmen wurden dem Religionsfonds zugeschlagen. – Josef Joachim Ebenberger, Ratsbürger und Wirt am Goldenen Stern in der Schweizergasse, hat das Kammerlander-Haus von der „Karmeliteradministration“ am 10. April 1789 um 1.950 fl. erworben, aber bereits am 28. November desselben Jahres dem Lienzer Inwohner Leonhard Aßmayr weiterverkauft. Dieser hat das Kammerlander-Haus am 1. April 1794 dem Ratsbürger und Bierbrauer Bernhard Ebenberger, mit der Funktion des Stadtkämmerers betraut, für die Stadt Lienz um 2.226 fl. verkauft. Diese wurde nun also Besitzerin des Hauses mit Grund.

Beim Kammerlander-Haus spielten sich im Jahr 1797 kriegerische Szenen ab.³³ Im Rahmen des Ersten sogenannten Koalitionskrieges stieß am 2. April eine französische Kolonne unter General La Valette mit 8 Offizieren, 16 Reitern und 160 Infanteristen aus Kärnten gegen Lienz vor. Der General versicherte einer städtischen Abordnung, die ihm auf der Spitalsbrücke ein Gesuch überreichte, es werde niemandem etwas geschehen, solange man das französische Militär nicht mit Waffen bedrohe. Das Landvolk aber fasste den Plan, die Franzosen zu überfallen und zu vertreiben. Am Abend des 3. April drangen die bewaffneten Bauern aus Patriasdorf in die Stadt ein und lieferten den Soldaten beim Kammerlander-Haus, auf dessen Areal sie wohl lagerten, heftige Kämpfe. Die Franzosen wichen vor dem wütenden Ansturm zurück und verließen eilends die Stadt, noch eine Stunde des Weges unter Beteiligung der Nußdorfer und Dölsacher in Richtung Kärnten verfolgt. Die Franzosen verloren bei diesen Gefechten 14 Mann, die Tiroler Bauern 8 Mann.

Das Kammerlander-Haus scheint noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts – aus welchen Gründen auch immer – abgerissen worden zu sein.

Muchargasse 8 (BP. 226 = GST 187/3) „Tesser-Haus“

Auch die Geschichte des sogenannten Tesser-Hauses lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Helena von Hanberg, Witwe, eine geborene von Welsperg, hatte das Haus an der Stadtmauer neben dem Schweizertor irgendwann erworben und 1589 ihrem Vetter Karl von Welsperg zu Neurasen verkauft. Im Osten lagen Haus und Garten des Christoph Kammerlander,

Stadtschreiber; im Süden stieß das Tesser-Haus an die Münichgasse, im Westen an die Stadtringmauer und im Norden an die Wiese mit der Iselwiere. Es wurde noch mehrfach innerhalb der Familie verkauft. Am 30. Oktober 1602 verkaufte es Augustin Graf Hardegg als „Ehevogt“, Rechtsvertreter seiner Gemahlin Maria Elisabeth, eine geborene von Welsperg, dem Hans Ponlander, Lienzer Messinghandels-Verweser, um 250 fl. Dieser verkaufte das Anwesen am 9. Februar 1604 Balthasar Leis und seiner Frau Elisabeth, geb. Teutenhauser, um 250 fl. Wenig später ging es um 290 fl. in den Besitz des Sigmund Freiherrn von Wolkenstein und Rodenegg über. – Beim großen Stadtbrand vom 8. April 1609 „ist alles verprunnen“. Daher konnte sich der Wolkenstein leicht von diesem Besitz lösen. Am 20. Juli 1611 verkaufte er das Anwesen um bloß 100 fl. dem Messinghandels-Verweser Georg Daser.

Im Jahr 1627 taucht Wolfgang Moser im Zusammenhang mit dem Anwesen auf, wobei verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Daser bestanden haben.

Wolfgang Moser, Glaureter Handelsverweser, hatte mit seiner Gattin Anna geborene Daser zwei Töchter, von denen Margareth mit Wolf Lackner verheiratet war. Dieser übernahm die Behausung am 21. April 1655 in der Münichgasse beim Stadttor im Wert von 484 fl.

Wolfgang Moser hat sich in seinen alten Tagen ins Lienzer Bürgerspital „eingepfründet“. Wenn man aufgenommen werden wollte, musste man dafür eine Leistung erbringen. Im Normalfall betrug die Einpfründungssumme vom 16. bis ins 18. Jahrhundert gleichbleibend 150 Gulden. Manche Leute stifteten Realbesitz wie Gründe oder Häuser. Wolfgang Moser hat seine Behausung mit allem Zubehör dem Stadtspital bei seiner Einpfründung übergeben.

Das Bürgerspital, für dessen Verwaltung in erster Linie der Spitalpropst zuständig war, veräußerte am 16. Mai 1669 das gesamte Anwesen mit Feuer- und Futterhaus, Stadl und Gartl um 450 fl. dem Nachbarn Josef Kammerlander. Bei der Grenzbeschreibung scheint nun im Norden nicht mehr die Iselwiere auf, sondern der „Dinzlische Garten“ bei der Angerburg. Die oberhalb des Dominikanerinnenklosters abgeleitete Wiere floss an der Rückseite der nördlichen Häuserzeile der Schweizergasse vorbei, durch das langgestreckte Feld der Angerburg und weiter nach Osten und verlief hinter dem heutigen Haus Kärntnerstraße 4 den innerhalb der Stadtmauern liegenden Bereich. Die Iselwiere war nämlich 1648 aufgelassen und zugeschüttet worden.

Das Bürgerspital muss das Anwesen aber in den nächsten Jahren von Josef Kammerlander wieder zurückgekauft haben, denn im Maria-Theresianischen Kataster von 1775 wird es als dem Hl. Geist-Gotteshaus und Bürgerspital gehörig angeführt. Hier taucht auch zum ersten Mal die Bezeichnung „Tasserische Behausung“ auf; meistens wird es von nun an als „Tesser-Haus“ bezeichnet. Es wird weiters angeführt, dass es zwei Stockwerke hoch sei und als deutsches Schulhaus diene. Es ist nicht zu eruieren, seit wann sich die deutsche Schule in diesem städtischen Gebäude befand.



Die „Neue Knabenvolksschule“ in Lienz, ein sehr repräsentativer Bau, auf einer Ansichtskarte im Verlag von J. G. Mahl, Lienz, um 1905. (Sammlung Ute Pizzinini, Völs)

Der Schulbetrieb beanspruchte bestimmt nicht das gesamte Haus, sondern wohl nur einige Räume. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war hier auch die „Städtische Polizeiwache“ untergebracht.

Im 19. Jahrhundert unternahm die Stadtführung einiges, um das Stadtbild zu verschönern. Dazu gehörte die Aufstellung der Marien-Säule am Johannesplatz im Jahr 1861. Ursprünglich war sie vor der Liebburg gestanden.

Als Bereicherung sah man auch die Errichtung eines Brunnens neben dem Tesser-Haus an.³⁴ Es handelte sich um eine Brunnenstube in neugotischen Formen mit Wassertrog. Der Baumeister Johann Hofer zeichnete die Pläne, die man in der zweiten Jahreshälfte 1862 ausführte.

Man war sich seit längerem der Notwendigkeit der Errichtung eines neuen Schulhauses bewusst, doch gab es lange Zeit Diskussionen über den Baugrund, bis im Februar 1903 der Standort in der Muchargasse fixiert wurde. An der Stelle des Tesser-Hauses³⁵, das ja dem Spital-Fonds gehörte, sollte der Neubau entstehen. Dazu mussten das alte Tesser-Haus, die auf der Nordseite anstoßenden Gebäude und das Brunnengewölbe auf der Ostseite abgetragen werden. Eine weite Strecke der alten Stadtmauer, teils in die Gebäude integriert, wurde ebenfalls entfernt. Auf eine Ausschreibung hin waren drei Projekte eingereicht worden, von denen das Projekt der Baumeister Rizzardì (Lienz) und Madile (Klagenfurt) angenommen wurde. Der Rohbau des als Knabenvolksschule vorgesehenen Gebäudes wurde 1903 fertiggestellt. Die feierliche Einweihung erfolgte am 11. Oktober 1904.

Das Haus Muchargasse 8, vor Jahren mit dem Namen des berühmten Künstlers Albin Egger-Lienz in Verbindung gebracht, dient nun seit mehr als hundert Jahren als Schulhaus.

Stadtmauer und Schweizertor

Vom Standpunkt der Klosterkirche aus lässt sich heute nicht mehr erahnen, dass es sich bei diesem Teil der Muchargasse, bis ins 19. Jahrhundert „Mönchsgasse“

(„Münichgasse“) genannt, einst wirklich um einen platzartigen Bereich gehandelt hat. Rund hundert Meter gegenüber der Kirchenfassade erhob sich zwischen der SW-Ecke des Tesser-Hauses und der NW-Ecke des Mohren-Hauses (Muchargasse 19) die rund 6 Meter hohe, zinnenbewehrte Stadt- bzw. Ringmauer mit einem Torturm, von dem auch Abbildungen überliefert sind. Durch die Stadtmauer mit dem Turm konnte der Zugang in die Altstadt von Westen her gesperrt werden. An der Außenseite befand sich in älterer Zeit noch der Stadtgraben, der Schutz vor dem Ersteigen der Mauer durch einen Feind bot.

Diese Stadtmauer wurde verhältnismäßig spät angelegt. Der als „äußere Stadt“ bezeichnete Bereich mit dem Platz bei der St. Johanneskirche und die davon ausgehenden Gassen (Mönchsgasse und Rosen-gasse) wurden erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Westen durch einen Graben geschützt, der wohl mit Palisaden verstärkt wurde.³⁶ Daran schlossen westlich die Vorstädte an, die Gasse zum Frauenkloster, erst seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts als „Schweizergasse“ bezeichnet, und die Meranergasse (Messinggasse). Der „äußere Graben“ zog sich vom Amlacherturm in der Nähe der Drauwiere in nördlicher Richtung bis zur Isel hin. Aus den Jahren um 1455 ist eine „Veranlagung“ zum Grabenbau überliefert, d. h. eine Einteilung, wer von den Lienzern welche Arbeitsleistung zu erbringen hatte, wobei es sich wohl um Ausbesserungsarbeiten oder Verstärkungen der bisherigen Anlage handelte. Nachdem die Stadt Lienz und Schloss Bruck durch den Krieg mit Kaiser Friedrich III. als Kärntner Landesfürst den Görzern für zwei Jahre verloren gegangen war (1460-1462) und nun auch die Türken eine ständige Gefahr bedeuteten, musste man unter Graf Leonhard an eine weitere Verstärkung der Stadt gehen. Nun sollte auch der Bereich des Stadtspitals mit einer Mauer geschützt werden, die sich der Isel entlang nach Westen zog bis hinauf zum bestehenden Stadtgraben, dem entlang sich nun ebenfalls eine Mauer als echter Schutz bis zum Amlacherturm hin ziehen sollte. Die Anlage eines erweiterten



Der Bereich Karmelitenkloster – Stadtmauer mit dem Schweizertor und Beginn der Schweizergasse; Ausschnitt aus einer Federzeichnung, die Lienz nach dem katastrophalen Stadtbrand vom 8. April 1609 zeigt. Die Mauer und der viereckige Turm sind zinnenbewehrt. (Original und Repro: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek)

Mauerrings bedeutete für die städtische Bevölkerung eine gewaltige Kraftanstrengung.³⁷ In den Stadtrechtspetitionen von ca. 1465 und 1479 ersuchten die städtischen Bürger den Landesfürsten Graf Leonhard von Görz-Tirol um Unterstützung beim Mauerbau, den man allein nicht schaffen konnte. Diese Verstärkung sei sehr wichtig, Lienz sei doch für „ain klausem oben und unten ze halten“, d. h. eine Festung gegenüber Feinden aus Osten und Westen. Der „Hilferuf“ der Lienzener scheint Erfolg gehabt zu haben, da nun der Lienzener Mautner an die Maurer Geld zu bezahlen hatte, die beim Mauerbau beschäftigt waren. Dass umfangreichere Arbeiten an der Stadtmauer vorgenommen wurden, lässt die Innichner Marktordnung ahnen, die in die Jahre kurz nach 1500 datiert wird. Darin beklagen sich die Innichner über Robotdienste, die sie beim Mauerbau in Lienz geleistet hätten und die ihnen ungerechterweise seitdem verblieben wären. Graf Leonhard hatte also sogar Arbeitskräfte aus dem freisingischen Innichen verpflichtet! In görzischer Zeit – Graf Leonhard ist im Jahr 1500 gestorben – wurde der Mauerring gar nicht fertig. Daher wandten sich die Lienzener an ihren neuen Landesherrn, König Maximilian I., mit der Bitte, sie zu unterstützen, indem ihnen die Lienzener Mauteinnahmen auf zehn Jahre überlassen werden sollten, um Mauer und Graben fertigzustellen „zu widerstandt der Turgk(en) vnd annder“. Man weiß nicht, wie Maximilian reagiert hat, auf jeden Fall wurde die Lienzener Ringmauer noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts fertiggestellt. Die Stadtmauer überdauerte mehr oder weniger unversehrt die Jahrhunderte.

Das erste Lienzener Stadttor, das entfernt wurde, war das sogenannte Schweizertor, der Zugang von der Schweizergasse in den engeren Stadtbereich.³⁸ Der Stadtmagistrat wandte sich an das Landgericht Lienz mit dem Ersuchen, das von der Stadt in die Schweizergasse führende Tor entfernen zu dürfen. Es habe keinen Nutzen, hemme den Luftzug in die Mönchsgasse und verunstalte durch seine höchst hässliche Bau-

art das Stadtbild und müsse aber von der Stadt erhalten werden. Es habe sich jemand gefunden, der den Torbau gegen Überlassung des Abbruchmaterials auf eigene Kosten abtragen würde. Das Landgericht wandte sich an die Oberbehörde, das k. k. Kreisamt Pustertal in Bruneck, das am 19. August 1823 dem Landgericht Lienz antwortete. Dieses teilte am 21. August 1823 die Entscheidung dem Stadtmagistrat mit: Der Abbruch des Stadttores werde genehmigt, doch seien einige Bedingungen einzuhalten.

Am 22. April 1824 meldete der Stadtmagistrat dem Landgericht, dass die Demolierung des Schweizertores in Arbeit sei; sie dürfe wohl wenig später abgeschlossen worden sein.

Im Boden unter dem Asphalt sind heute noch die Fundamente der Stadtmauer und des Torturms vorhanden. Diese bei den künftigen Arbeiten zur Neugestaltung des Platzes in der Pflasterung zu markieren, wäre eine interessante Bereicherung des historischen Stadtbildes und würde gleichsam einen Blick zurück in die Geschichte der ehemaligen görzischen Residenzstadt Lienz gestatten.



Blick vom unmittelbaren Klostervorplatz in Richtung Westen.

Foto: Meinrad Pizzinini

Anmerkungen:

- Florentin NOTHEGGER, Das ehemalige Karmeliten- und jetzige Franziskanerkloster zu Lienz. Festschrift zum 600jährigen Bestande. Sondernummer der Osttiroler Heimatblätter (OHBI) 1949; Meinrad PIZZININI, Franziskanerkloster St. Marien Lienz Osttirol (= Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 102), 3. Aufl., Salzburg 2001; ders., Eine fromme Gräfin als Stifterin. Gräfin Euphemia von Görz-Tirol stiftete 1349 in Lienz ein Kloster, in: Konstantia AUER/Manfred SCHEUER (Hgg.), Starke Frauen in der Kirche Tirols, Innsbruck 2008, S. 21-27.
- Erich BENEDIKT, Der bedeutendste Komponist des Karmeliterordens hat in Lienz gewirkt, in: OHBI 61. Jg., Nummer 4/1993, unpag. [S. 1-2].
- Die historischen Angaben folgen den Aufzeichnungen von Josef Oberforcher, vorwiegend Auszüge aus Verfabuchbüchern des Stadt- und Landgerichts Lienz, Ratsprotokollen usw., die im Einzelnen hier nicht zitiert werden. Die Sammlung befindet sich im Archiv des Museums der Stadt Lienz Schloss Bruck. – Viele historische Angaben zur Klärung besitzrechtlicher Fragen lieferte Frau Alexandra Steiber von der Lienzener Stadtdirektion; der Autor ist ihr zu großem Dank verpflichtet!
- Tiroler Landesarchiv (TLA), Kataster 121/2, fol. 53 und 251. Die quellenmäßigen Angaben aus dem Tiroler Landesarchiv wurden in dankenswerter Weise von Dr. Wilfried Beimrohr, Direktor des TLA i. R., erhoben und dem Autor zur Verfügung gestellt. Vielen herzlichen Dank!
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1831 Nr. 118.
- TLA, Bezirksgericht (BG) Lienz: Verfabuch 1870 Nr. 1166.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1892 Nr. 206.
- TLA, Kataster 121/2 fol. 53 und 251.
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1828 Nr. 193.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch (Abhandlungen) 1871 Nr. 41.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1875 Nr. 304.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1893 fol. 1657-1658.
- TLA, Kataster 121/1 und 121/2.
- Nachdem Karoline von Muchar am 6. Juli 1842 gestorben war, ging mit Einantwortung des Kollegialgerichts Bozen vom 23. Juni 1843 ihr Hausanteil an die vier Kinder der verstorbenen Josefa Muchar, verheiratet mit Dr. Anton von Gasteiger, über. Sie hießen Hermann, Josefa verheiratet Riccabona, Albert und Robert. (TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1847 Nr. 342)
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1833 Nr. 286.
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1848 Nr. 19.
- Agnes Holzinger erbt mit Einantwortung vom 12. August 1858 aus der Verlassenschaft ihres am 20. Juni 1858 verstorbenen Ehemanns Christian Holzinger das Haus (TLA, Bezirksamt Lienz: Verfabuch [Abhandlungen] 1858 Nr. 98) – Katharina Sattler geb. Egger erbt mit Einantwortung vom 10. Juni 1864 aus der Verlassenschaft ihrer am 1. Mai 1864 kinderlos verstorbenen Schwester Agnes Egger, verwitwete Holzinger, das Haus in der Mönchsgasse (TLA, Bezirksamt Lienz: Verfabuch [Abhandlungen] 1864 Nr. 48) – Der nächste Erbe ist Johann Sattler, Tischlermeister in Lienz, der mit Einantwortung vom 23. September 1865 aus der Verlassenschaft seiner am 12. August 1865 verstorbenen Ehefrau Katharina Sattler geb. Egger das Haus bekommt (TLA, Bezirksamt Lienz: Verfabuch [Abhandlungen] 1865 Nr. 63).
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1867 Nr. 168.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1873 Nr. 350.
- (anonym.) Mag. Hans Winkler zum Gedenken, in Osttiroler Bote 47. Jg., 1992, Nummer 50, S. 22f.
- Das geht aus einem später abgeschlossenen Vertrag hervor: TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1818 Nr. 60.
- Siehe Anm. 21.
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1843 Nr. 288.
- TLA, Bezirksamt Lienz: Verfabuch 1862 Nr. 581 und Nr. 582.
- TLA, Stadtgericht Lienz: Verfabuch 1792 fol. 396.
- TLA, Stadtgericht Lienz: Verfabuch 1798 fol. 12-15; darin ist von entsprechenden Verträgen vom 27. Oktober 1792 und 30. Jänner 1793 die Rede.
- TLA, Landgericht Lienz: Verfabuch 1838 Nr. 365 ½.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1875 Nr. 217.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1875 Nr. 226.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1851 Nr. 328.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1876 Nr. 71.
- TLA, BG Lienz: Verfabuch 1902 fol. 2090-2093. – Die weiteren Angaben zu den Besitzern dieses Hauses sind entnommen dem Urkundenarchiv des Bezirksamtes Lienz.
- Meinrad PIZZININI, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, S. 272f. (mit Quellenangaben).
- PIZZININI, Stadtbuch (wie Anm. 33), S. 301.
- PIZZININI, Stadtbuch (wie Anm. 33), S. 382f.
- PIZZININI, Stadtbuch (wie Anm. 33), S. 57.
- PIZZININI, Stadtbuch (wie Anm. 33), S. 59f.
- „Stadttor bei Tesserhaus – Abbruch desselben“, Stadtarchiv Lienz, Lieburg UG1, EO1, Box St, St-029.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a, E-Mail: meinrad.pizzinini@chello.at